

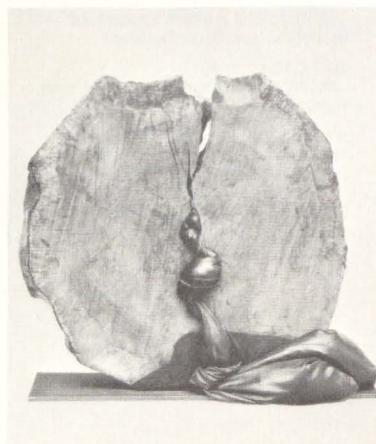
KALINOWSKI

Eine Ausstellung des Instituts für moderne Kunst Nürnberg in der Schmidtbank-Galerie, Lorenzer Platz 29, 8500 Nürnberg

Caissons · Ensachements

Meine caissons sind für mich immer behälter gewesen. Ihre architektur umschloß einen „inhalt“, und die behütung mit leder war ganz im sinne von schutz und abwehr gemeint. Leder hat immer diese funktion gehabt. Der mensch schützte sich gegen wind und wasser mit tierhaut: lendenschurz und lederschürze, helm, panzer und handschuh. Wasserschlauch und flasche waren aus leder, selbst seine zelte waren räume aus leder. Aus ebensolchen eigenschaften des materials habe ich meine caissonformen entwickelt. Dabei bestimmen die maße der aufgefundenen alten lederstücke die endgültige form. Ihr volumen ist deshalb von einfacher geometrie, um flächen und wandungen zu haben, über die das narbige material geleimt und genagelt wird. Dem haptischen

bedürfnis des betrachters wird auf solchem wege ein erfahrungsgegenstand gegeben, an dem er physisch beteiligt wird. Die öfters gestellte frage, welches leder ich verwende oder, wo ich es finde, ist



„Phaeton“, Objekt 1981
Holz, Leder, Eisenplatte

für mich nicht von wichtigkeit. Für mich geht es zunächst einmal um „haut“. Vom erlebnis der haut und ihrer beobachtung gehe ich aus.

Die verschiedenen formen meiner objekte, ob nun mehr geome-

trisch-statisch oder eher weich-organisch, be-„inhalten“ IMAGINATION. Was da als geschlechtlich, verschlossen, abweisend, unheimlich, magisch apostrophiert wird, entspricht lediglich dem schweifenden assoziationsbedürfnis des betrachters, der die bedrohung des fremdartigen gegenstandes erst bannt, wenn er ihn für sich benennen kann. Ich versuche alles, um eine direkte, buchstäblich hautnahe auseinandersetzung mit meinen objekten zu erreichen, daß sie sich ihm als teil einer zusätzlichen wirklichkeit erweisen. Sie sollen so physisch auf den betrachter zugehen, daß sie beunruhigung schaffen. Seine hand soll sich zur berührung aufgefordert fühlen, aber im zugriff auch zögern, aus furcht, die ruhende form könne sich unerwartet bewegen. Der körperbau als ausdruck von symmetrie und die formen vegetativen seins stehen pate bei der konzeption meiner arbeiten. Gestaltungsbewußtsein bestimmt ersteren, indes schwelend-fließende weichheit letztere bedingt. Beides gehorcht der absicht, die vorstellung von leben und tod der unzerreißbaren haut einzuverleiben.

Dr. Ulrich Rück

18. 10. 1882 – 6. 11. 1962

Am 18. Oktober hat sich zum 100. Mal der Geburtstag von Dr. Dr. h. c. Ulrich Rück gejährt, dessen Musikinstrumentensammlung 1962 vom Germanischen Nationalmuseum erworben wurde, wonach es erst sinnvoll wurde, am Museum eine selbständige Abteilung historischer Musikinstrumente ins Leben zu rufen.

Der Vater Wilhelm Rück (1849–1912), ursprünglich Lehrer und Organist, war der Gründer des noch bestehenden Pianohauses Rück. Um 1880 fing er an, systematisch Musikinstrumente zu sammeln. Bei seinem Tode umfaßte der Bestand 344 Instrumente. Das Geschäft wurde fortgesetzt und die beim Tode des Vaters noch bescheidene Sammlung wesentlich erweitert und qualitativ verbessert durch die beiden Söhne Hans (1876–1940) und Ulrich (1882–1962). Nach dem Tode des älteren Sohns bei einem Straßenbahnunfall in Wien führte Ulrich Rück das Geschäft und die Sammeltätigkeit allein weiter.

Ulrich Rück studierte nach dem Besuch der Realschule und des Technikums in Nürnberg an der Technischen Hochschule in Mün-

chen Naturwissenschaften. Hier promovierte er zum Dr. ing. Er besuchte auch in Erlangen musikwissenschaftliche Vorlesungen. 1911 wurde er als Partner ins Pianohaus aufgenommen, das er nach dem Ableben des Vaters bis zu seinem Tode leitete.

Die Erweiterung der Instrumentensammlung seit dem Ende des ersten Weltkrieges war beachtlich. Als Berater stand Dr. Georg Kinsky, Konservator des Musikhistorischen Museums Wilhelm Heyer in Köln bis zum Verkauf an die Leipziger Universität i.J. 1926, den Brüdern immer beratend zur Seite. Wesentlich erweitert wurde die Sammlung durch Ankauf von Teilen einiger privater Kollektionen wie derjenigen von Heinrich Schumacher, Luzern (1929), Hugo Engel, Wien (in den Jahren 1931 bis 1942), Klinckerfuss, Stuttgart (1939–42) und Werner Leibbrand, Berlin (1941–42). Manches wurde auch in Österreich und Norditalien, vor allem in Südtirol erworben.

Im Laufe der Jahre wurden auch gewisse Sammlungskomplexe veräußert. So wurden 1939–42 81 Instrumente an das Händelhaus, Halle/Saale, verkauft. In den letzten Kriegsjahren wurde die Sammlung mit wenigen Ausnahmen nach Schloß Sieghartstein bei Salzburg ausgelagert; sie wurde so über den Krieg hinweggerettet, da 1945 das

Pianohaus Rück weitgehend und Dr. Rück's Wohnhaus total ausbrannten. 1946 wurden die Instrumente unter großen Schwierigkeiten nach Deutschland zurückgeholt. Ein Teil wurde im fünften Stock der Mauthalle gelagert, für einen anderen Teil – vor allem die Saitenklaviere – stellte der Erlanger Ordinarius für Musikwissenschaft, Dr. Rudolf Steglich, Räume im Musikwissenschaftlichen Institut, damals in der Orangerie, zur Verfügung. 1950 erhielt Dr. Rück die Ehrendoktorwürde der Universität Erlangen.

1956 wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach dem Dr. Rück 31 Instrumente bis zu seinem Tode als Dauerleihgaben und nach seinem Tode als Stiftung der Universität zufallen ließ. Bis 1961 wurde die Erlanger Stiftung auf 53 Stücke erweitert. Einen Katalog der ganzen Erlanger Instrumentensammlung hat 1979 Thomas J. Eschler, von 1975 bis 1980 am Germanischen Nationalmuseum tätig, zusammengestellt. Schließlich wurden 1951 17 Instrumente der Mozartzeit an das Mozarteum in Salzburg verkauft.

Trotz dieser Veräußerungen enthielt die Sammlung fast 1500 Objekte, als sie 1962 dem Germanischen Nationalmuseum übereignet wurde. Die 170 Saitenklaviere bilden darin einen Schwerpunkt, aber